

Marco Schmid

Prognosefähiger Erfolg nach IAS/IFRS

Konzeptionelle und bilanztheoretische
Analyse der Anforderungen an Ermittlung
und Ausweis



Springer Gabler

RESEARCH

Prognosefähiger Erfolg nach IAS/IFRS

Marco Schmid

Prognosefähiger Erfolg nach IAS/IFRS

Konzeptionelle und bilanztheoretische Analyse der Anforderungen an Ermittlung und Ausweis

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Thomas Berndt



Springer Gabler

RESEARCH

Marco Schmid
St. Gallen, Schweiz

Dissertation Universität St. Gallen, Schweiz, 2011

ISBN 978-3-8349-3560-1
DOI 10.1007/978-3-8349-3561-8

ISBN 978-3-8349-3561-8 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Gabler Verlag | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: Künkellopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Gabler ist eine Marke von Springer DE.
Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-gabler.de

„Welche Vorteile gewährt die doppelte Buchhaltung dem Kaufmanne!

Es ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes,
und ein jeder gute Haushalter sollte sie in seiner Wirtschaft einführen.“

(Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, Frankfurt und Leipzig 1795, S. 82)

Geleitwort

Die Konkretisierung von Jahresabschlusszwecken ist seit jeher umstritten. Allzu oft begnügt sich auch die bilanztheoretische Diskussion – und erst recht die Bilanzierungspraxis – (vorschnell) mit wenig aussagefähigen Schlagworten: Es ist dann von „Vermögensermittlung“ die Rede, ohne zu explizieren, welches Vermögen gemeint ist, von einer unbestimmten Gewinnermittlung oder von einer vagen Informationsvermittlung. Oftmals wird als Zweck unterstellt, was doch erst im Sinne einer teleologisch-hermeneutischen Auslegung zu begründen wäre. Besonders deutlich wird dies dort, wo dem Jahresabschluss ungeachtet der Schwierigkeiten der Konkretisierung von Zwecken, Prinzipien, Inhalten und Adressaten schlicht unterstellt wird, er vermittele nützliche Informationen.

Mit dem Aufkommen der internationalen Rechnungslegung nach IFRS ist diese Problematik nicht geringer geworden. Die Generalnorm von der der Vermittlung entscheidungsnützlicher Informationen bleibt so lange Mythos und Wunschdenken, wie es an einer fundierten bilanztheoretischen Auseinandersetzung fehlt. Konnte man dem IASB lange vorwerfen, ihm fehle jegliches Interesse an einer grundlegenden und systematischen Auseinandersetzung mit der Bilanztheorie, weswegen man auch durchaus von einer prinzipienlosen Rechnungslegung sprechen konnte, so hat sich dies in der jüngsten Zeit gewandelt. Immer häufiger stellt sich der Standardsetzer einer fundamentalen bilanztheoretischen Auseinandersetzung. Freilich muss jede Deduktion zweckadäquater Rechnungslegungsprinzipien unbefriedigend bleiben, solange der Zweck selber nur vage bleibt. Hier setzt die Arbeit von Herrn Schmid an, indem sie den Zweck der IFRS-Rechnungslegung bilanztheoretisch konkretisiert und einzelne Bestandteile der Gesamtergebnisrechnung auf ihre Zweckadäquanz hin untersucht. Das Thema ist von ganz erheblicher bilanztheoretischer Bedeutung und greift insofern fundamentale Fragestellungen jeglicher Rechnungslegung auf. Es ist darüber hinaus aber auch – insbesondere für die Arbeit des Standardsetzers – von praktischer Bedeutung.

Leider ist es unzeitgemäß geworden, im Rahmen von Dissertationen normative Forschungsansätze zu verfolgen. Auch finden sich nicht mehr viele Arbeiten, die die historischen Wurzeln und Verwicklungen bilanztheoretischer Diskussionen und Konzeptionen in der Literatur bis zu ihren ursprünglichen Vertretern zurückverfolgen und nachzeichnen. Wie fruchtbar und erhellend indes ein solcher Ansatz sein kann, zeigt die von Herrn Schmid vorgelegte Arbeit. Ihm gelingt es in hervorragender Weise, ein seit langem äußerst umstrittenes Thema in bester normativer Bilanzforschungstradition

umfassend, vielschichtig und kenntnisreich zu bearbeiten. Die Dissertation ist äußerst stringent strukturiert, ausgesprochen differenzierend in der Argumentation und liest sich ausgezeichnet. Die Literaturarbeit ist bewundernswert und sollte jeden Leser dazu anstiften, wieder einmal zu den Originalquellen zu greifen. Schnell und mit großem Gewinn wird er feststellen, dass viele aktuelle Diskussionen schon Dekaden zuvor geführt worden sind und dass der gern erhobene angelsächsische Vorwurf, der Rest der Welt habe nichts zur Entwicklung der Bilanztheorie beigetragen, nur von der eigenen Unkenntnis zeugt. Ich habe keinen Zweifel, dass die vorliegende Arbeit bestens bilanztheoretisch fundiert ist und zu ausgesprochen wertvollen Ergebnissen für die weitere Diskussion um die Prognosefähigkeit von Jahresabschlussinformationen führt. Herr Schmid hat mit seiner Forschung letztlich dort angesetzt, wo viele andere – und nicht zuletzt die Standardsetzer des IASB – einfach nur Behauptungen aufgestellt haben. Schon allein aus diesem Grund ist dieser Arbeit eine große Verbreitung und Beachtung zu wünschen.

Prof. Dr. Thomas Berndt

Vorwort

Ein jeder, der ein Dissertationsprojekt zu Ende führt, sieht sich eines Tages mit dem Luxusproblem konfrontiert, ein Vorwort verfassen zu dürfen. Für gewöhnlich ist es die erste Seite der wissenschaftlichen Arbeit, meistens aber – wie auch hier – wohl die letzte, die im Rahmen eines Dissertationsprojekts entsteht. So möchte auch ich die Gelegenheit nutzen, denjenigen meinen Dank auszusprechen, die mich bei meinem Dissertationsprojekt begleitet und unterstützt haben.

Die vorliegende Arbeit entstand während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Internationale Rechnungslegung am Institut für Accounting, Controlling und Auditing an der Universität St. Gallen. Sie wurde im Dezember 2010 von meinen Referenten abgenommen und im Mai 2011 von der Kommission für Dissertationen und Diplomarbeiten der Universität St. Gallen als Dissertation angenommen.

Mein aufrichtiger Dank gilt meinem akademischen Lehrer und Hauptreferenten, Herrn Prof. Dr. Thomas Berndt, der mir nicht nur die Möglichkeit zur Promotion in St. Gallen eröffnete, sondern mir auch stets den erforderlichen Forschungsfreiraum einräumte und mich darin bestärkte, entgegen der vorherrschenden Forschungsmethodik meinen durchaus kritischen Standpunkt zu verfassen. Ebenso bedanke ich mich bei Herrn Prof. Dr. Pascal Gantenbein für die freundliche und zeitnahe Übernahme des Koreferats. Zusätzlich sei Herrn Prof. Dr. Alfred Strock für seine Zustimmung, Bestätigung und Ratschläge gedankt.

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle eine Freundschaft, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit besonders begleitet hat. Frau Prof. Dr. Anke Müßig hat trotz zahlreicher eigener wissenschaftlicher Projekte und damit verbundenem Zeitmangel stets Zeit für ausgedehnte Diskussionen oder das Korrekturlesen gefunden. Sie war mir eine vielfältige, immer ermutigende Unterstützung und hat so wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Für ihre weitere wissenschaftliche Laufbahn wünsche ich ihr von Herzen, dass sie ihre gesetzten Ziele mit dem größtmöglichen Erfolg erreicht. Gleiches wünsche ich ihr für ihren privaten Lebensweg.

Herzlich danken möchte ich auch Wolfgang Strumann und Nina Hellmann, die nie müde wurden, die folgenden Seiten akribisch Korrektur zu lesen und mir daher stets sehr gute Begleiter waren.

Meinen größten Dank richte ich an Britta Strumann, die mich bedingungslos während meiner ganzen Zeit in St. Gallen unterstützte. Sie war diejenige, die mich motivierte, wenn es nötig war und bei der ich mit meinen Problemen immer auf ein offenes Ohr, Zustimmung und Verständnis stieß.

Auch wenn ich mich in dieser Arbeit lange mit einer hoch aktuellen Entwicklung in der internationalen Rechnungslegung nach IAS/IFRS befasst habe, habe ich frei nach Wilhelm Meister ganz gewiss nicht über dem ganzen „Addieren und Bilanzieren“ das eigentliche Leben vergessen! Dazu trugen im Wesentlichen meine Freunde in Deutschland und der Schweiz bei, die in meiner Schaffensphase oftmals zurückstehen mussten. Trotzdem schafften gerade sie es, dass ich immer wieder den nötigen Abstand zur Arbeit fand, indem sie für produktive Zerstreuung und geistige Erfrischung sorgten. Euch allen ein herzliches Dankeschön!

Nicht zuletzt gilt auch ein besonderer Dank meiner Familie. Sie – allen voran mein Großvater – hat mir diese Ausbildung ermöglicht und mich auf meinem bisherigen Lebensweg immer mit viel Zuspruch begleitet.

Dr. Marco Schmid

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	VII
Vorwort	IX
Abkürzungsverzeichnis.....	XIX
Abbildungsverzeichnis	XXIII

1 Problemstellung	1
--------------------------------	----------

2 Grundlagen der betriebswirtschaftlichen Erfolgsermittlung	7
--	----------

2.1	Ökonomische Fundierung einer kapitalmarktorientierten Rechnungslegung	7
2.1.1	Der ökonomische Anspruch auf Unternehmensinformationen.....	7
2.1.2	Ausgangspunkt Neoklassik	8
2.1.3	Anpassung der Annahmen im Rahmen der Neuen Institutionenökonomik	9
2.1.4	Auftretende Probleme bei Vertragsbeziehungen in der <i>agency</i> -Theorie.....	12
2.1.4.1	Vor Vertragsabschluss	12
2.1.4.2	Nach Vertragsabschluss	14
2.1.5	Freiwillige Publizität zur Lösung der <i>agency</i> -Problematik	15
2.1.6	Bilaterale Vertragsgestaltung zur Lösung der <i>agency</i> -Problematik	19
2.1.7	Multilaterale Vertragsgestaltung zur Lösung der <i>agency</i> -Problematik .	20
2.1.8	Freiwillige externe Rechnungslegung als Lösung multilateraler <i>agency</i> -Verträge	23
2.1.9	Begründungsversuch regulierter kapitalmarktorientierter Rechnungslegung als Lösung multilateraler <i>agency</i> -Verträge	25
2.2	Risiken der Kapitalüberlassung im Kontext der <i>agency</i> -Theorie.....	27
2.2.1	Risiko – eine Definition	27
2.2.2	Ursachen von Kapitalgeberrisiken	28
2.2.3	Unterschiedliche Kapitalgebergruppen und damit verbundenes Konfliktpotenzial.....	29
2.2.3.1	Eigenkapitalgeberrisiken.....	29
2.2.3.2	Fremdkapitalgeberrisiken.....	33
2.2.3.3	Informationsbedingte Risiken	36

2.3	Kapitalmarktorientierte Rechnungslegung	36
2.4	Zwecke der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung aus neoinstitutionalistischer Sicht	41
2.4.1	Zweckorientierung – Anforderungen an die kapitalmarktorientierte Rechnungslegung	41
2.4.2	Adressatenorientierung – Informationsbedarf der Kapitalgeber	42
2.4.3	Informationsfunktion	44
2.4.3.1	Entscheidungsnützlichkeit als primäre Anforderung an die kapitalmarktorientierten Rechnungslegung	44
2.4.3.2	Rechenschaft als sekundäre Anforderung an die kapitalmarktorientierten Rechnungslegung	48
2.4.4	Prognosefähigkeit als konkreter Zweck der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung zur Lösung eines bestehenden Zielkonflikts	51

3 Der Erfolg als zentrales Problem der prognosefähigen und kapitalmarktorientierten Rechnungslegung 59

3.1	Bestimmung der für Prognosezwecke notwendigen Zielgröße der Rechnungslegung	59
3.1.1	Erfolgsermittlung als Bindeglied zwischen prospektiver Entscheidungsnützlichkeit und retrospektiver Rechenschaftslegung	59
3.1.2	Das Verhältnis zwischen Erfolgsermittlung und Zahlungsbemessung..	63
3.1.3	Divergierende finanzielle Zielvorstellungen der Kapitalgebergruppen und der Unternehmensführung	65
3.1.4	Erfolgsermittlung als Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Zahlungsbemessungsinteressen	66
3.2	Erfolg – eine Definition	69
3.3	Erhaltungskonzeptionen	71
3.4	Auswirkungen der Wahl der Erhaltungskonzeption auf den Erfolg	76
3.4.1	Erhaltungskonzeptionen und Neue Institutionenökonomik	76
3.4.2	Ertragswerterhaltung und kapitaltheoretischer Erfolg	77
3.4.3	Substanzerhaltung und Substanzerfolg	81
3.4.4	Kapitalerhaltung und kaufmännischer Erfolg	85
3.4.5	Zwischenergebnis	89
3.5	Ansatz und Bewertung	91
3.5.1	Ansatz von Vermögensgegenständen und Schulden	91

3.5.2 Bewertung von Vermögensgegenständen und Schulden	92
3.5.3 Wertmaßstäbe im Rahmen der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung	95
3.5.4 Zwischenergebnis.....	103

4 Bezugsrahmen einer prognosefähigen, kapitalmarktorientierten Rechnungslegung 105

4.1 Anforderungen an die Erfolgsermittlung unter dem Aspekt der Prognosefähigkeit.....	105
4.1.1 Grundsätze ordnungsgemäßer, prognosefähiger Rechnungslegung	105
4.1.2 Systemgrundsätze.....	107
4.1.2.1 Grundsatz der Unternehmensfortführung	107
4.1.2.2 Grundsatz der wirtschaftlichen Betrachtungsweise	108
4.1.2.3 Grundsatz der Periodenabgrenzung	109
4.1.2.3.1 Periodenabgrenzung zum Zwecke prognosefähiger Erfolgsermittlung.....	109
4.1.2.3.2 Periodengerechte Erfolgsrealisation – Sekundärgrundsatz der Realisation	113
4.1.2.3.3 Sekundärgrundsatz der Vollständigkeit.....	121
4.1.3 Rahmengrundsätze	122
4.1.3.1 Grundsatz der Vergleichbarkeit	122
4.1.3.1.1 Vergleichbarkeit	122
4.1.3.1.2 Sekundärgrundsatz der Stetigkeit	124
4.1.3.2 Grundsatz der Objektivierung (Verlässlichkeit)	125
4.1.3.2.1 Objektivierung der Rechnungslegungsinformationen	125
4.1.3.2.2 Sekundärgrundsatz der Neutralität	130
4.1.3.2.3 Sekundärgrundsatz der Einzelbewertung	131
4.1.3.3 Grundsatz der Wesentlichkeit (Relevanz).....	132
4.1.3.4 Grundsatz der Darstellungs- und Ermittlungstransparenz	134
4.1.3.4.1 Sekundärgrundsatz der Klarheit	134
4.1.3.4.2 Saldierungsgrad der Erfolgsdeterminanten	135
4.1.3.4.3 Sekundärgrundsatz der Erfolgsaufspaltung (-gliederung)	136

4.1.3.4.4 Sekundärgrundsatz der prognoseorientierten Erläuterungen.....	141
4.2 Auftretender Zielkonflikt und ein Lösungsversuch im Sinne der Prognosefähigkeit	142

5 Erfolgskonzeptionen, Bewertungsmaßstäbe und Prognosefähigkeit – Eine bilanztheoretische Einordnung sowie kritische Würdigung	147
5.1 Paradigmenwechsel in der internationalen kapitalmarktorientierten Rechnungslegung.....	147
5.2 Konvergenz in der internationalen kapitalmarktorientierten Rechnungslegung.....	149
5.3 Konzeptionen der Erfolgsermittlung	151
5.3.1 Totalerfolg vs. Periodenerfolg	151
5.3.2 Vermögensorientierte Erfolgsermittlung	154
5.3.3 Zahlungsstromorientierte Erfolgsermittlung	156
5.4 Vermögensorientierte Erfolgskonzeptionen.....	158
5.4.1 Duale Erfolgskonzeptionen – Wiederbeschaffungskosten	158
5.4.1.1 Die organische Interpretation nach Schmidt	158
5.4.1.2 Kritische Würdigung des organischen Periodenerfolgs nach Schmidt.....	161
5.4.1.3 Business Income nach Edwards/Bell	166
5.4.1.4 Die Prognosebilanz nach Engels.....	170
5.4.1.5 Replacement Cost Accounting nach Revsine	170
5.4.1.6 Kritische Würdigung der Ansätze von Edwards/Bell, Engels und Revsine	171
5.4.2 Statische Erfolgskonzeptionen – <i>mixed model</i> -Ansatz	174
5.4.2.1 Statische Bilanztheorie nach Simon.....	174
5.4.2.2 Kritische Würdigung der statischen Bilanztheorie nach Simon.....	179
5.4.2.3 Accounting Principles for Business Enterprises nach Sprouse/Moonitz.....	183
5.4.2.4 Kritische Würdigung der Accounting Principles nach Sprouse/Moonitz.....	186
5.4.3 Statische Erfolgskonzeptionen – Veräußerungspreise	190

5.4.3.1	Continuously Contemporary Accounting (CoCoA) nach Chambers	190
5.4.3.2	Enterprise Income nach Sterling	194
5.4.3.3	Kritische Würdigung des CoCoA nach Chambers sowie des Enterprise Income nach Sterling.....	197
5.5	Zahlungsstromorientierte Erfolgskonzeptionen	202
5.5.1	Dynamische Bilanztheorie nach Schmalenbach	202
5.5.2	Kritische Würdigung des dynamischen Erfolgs nach Schmalenbach..	205
5.5.3	Einkommensapproximative (neodynamische, finanzplanorientierte) Erfolgsermittlung nach Moxter	208
5.5.4	Kritische Würdigung der einkommensapproximativen-Neodynamik nach Moxter.....	211
5.5.5	Prospektiv-pagatorischer Periodenerfolg nach Ordeltje	214
5.5.6	Kritische Würdigung des prospektiv-pagatorischen Erfolgs nach Ordeltje.....	216
5.6	Zwischenergebnis	219

6 Bilanzierung von Zeitwertänderungen im Jahresabschluss gemäß IAS/IFRS unter Prognosefähigkeitsaspekten..... 223

6.1	Gesamtergebnisrechnung und erfolgsneutrale aber gesamtergebniswirksame Veränderungen des Reinvermögens.....	223
6.2	Neubewertung von Sachanlagen und immateriellen Vermögensgegenständen gemäß IAS/IFRS	230
6.2.1	Neubewertung über die ursprünglichen Anschaffungs- oder Herstellungskosten hinaus am Beispiel von IAS 16 und IAS 38.....	230
6.2.2	Wertsteigerungen im Rahmen der Folgebewertung.....	231
6.2.2.1	Erfassung von Wertsteigerungen gemäß IAS 16 und IAS 38	231
6.2.2.2	Auswirkungen und Änderungsvorschläge hinsichtlich der Prognosefähigkeit bei der Erfassung von Wertsteigerungen gemäß IAS 16 und IAS 38	231
6.2.3	Wertminderungen im Rahmen der Folgebewertung.....	235
6.2.3.1	Erfassung von Wertminderungen gemäß IAS 16 und IAS 38	235
6.2.3.2	Auswirkungen und Änderungsvorschläge hinsichtlich der Prognosefähigkeit bei der Erfassung von Wertminderungen	

gemäß IAS 16 und IAS 38	235
6.2.4 Kritische Würdigung der Neubewertung unter dem Aspekt der Prognosefähigkeit.....	236
6.3 Bilanzierung von Finanzinstrumenten gemäß IAS/IFRS	239
6.3.1 Grundlagen der Bilanzierung von Finanzinstrumenten nach IAS 32, IFRS 7 und dem gegenwärtig noch anzuwendenden IAS 39.....	239
6.3.2 Änderungen zur Bilanzierung von Finanzinstrumenten gemäß IFRS 9.....	242
6.3.3 Wertsteigerungen von Finanzinstrumenten	243
6.3.3.1 Erfassung von Wertsteigerungen gemäß IAS 39	243
6.3.3.2 Auswirkungen und Änderungsvorschläge hinsichtlich der Prognosefähigkeit bei der Erfassung von Wertsteigerungen gemäß IAS 39 i.V.m. IFRS 9	244
6.3.4 Wertminderungen von Finanzinstrumenten.....	249
6.3.4.1 Erfassung von Wertminderungen gemäß IAS 39	249
6.3.4.2 Auswirkungen und Änderungsvorschläge hinsichtlich der Prognosefähigkeit bei der Erfassung von Wertminderungen gemäß IAS 39 i.V.m. IFRS 9	250
6.3.5 Kritische Würdigung der Bilanzierung von Finanzinstrumenten gemäß IFRS 9 hinsichtlich der Prognosefähigkeit der Erfolgsdeterminanten.....	251
6.4 Bilanzierung von versicherungsmathematischen Erfolgsdeterminanten aus leistungsorientierten Versorgungsplänen gemäß IAS 19.....	254
6.4.1 Grundlagen der Bilanzierung von leistungsorientierten Versorgungsplänen gemäß IAS 19.....	254
6.4.2 Bilanzierung temporärer versicherungsmathematischer Differenzen gemäß IAS 19.....	256
6.4.3 Auswirkungen und Änderungsvorschläge hinsichtlich der Prognosefähigkeit bei der Erfassung versicherungsmathematischer Gewinne und Verluste gemäß IAS 19.....	259
6.5 Bilanzierung von Währungsumrechnungsdifferenzen nach IAS 21	265
6.6 Zwischenergebnis	268

7 Thesenförmige Zusammenfassung	271
Literaturverzeichnis	277

Abkürzungsverzeichnis

AAA	American Accounting Association
Abs.	Absatz
Abt.	Abteilung
AG	Application Guidance
AICPA	American Institute of Certified Public Accountants
AK	Anschaffungskosten
Anm. d. Verf.	Anmerkung des Verfassers
APB	Accounting Principles Board
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
BaFIN	Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht
BC	Basis for Conclusions
begr.	begründet(en)
BEHG	Bundesgesetz über die Börsen und den Effektenhandel (Börsengesetz, BEHG)
betr.	betreffend
BGBI	Bundesgesetzblatt
BilKoG	Bilanzkontrollgesetz
BiRiLiG	Bilanzrichtlinien-Gesetz
BWA	Bund der Wirtschaftsakademiker e.V.
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CAPM	capital asset pricing model
CoCoA	continuously contemporary accounting

d.h.	das heißt
DPR	Deutsche Prüfstelle für Rechnungslegung
ED	Exposure Draft
et al.	et alii, et aliae, et alia (und andere)
etc.	et cetera (und die Übrigen i.S.v. und so weiter)
EU	Europäische Union
evtl.	eventuell
e.V.	eingetragener Verein
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
FASB	Financial Accounting Standards Board
FASC	Financial Accounting Standards Committee (des AAA)
FER	Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (Schweiz)
FINMA	Eidgenössische Finanzmarktaufsicht
FINAMAG	Finanzmarktaufsichtsgesetz
Fn.	Fußnote
GAAP	Generally Accepted Accounting Principles
G8	Gruppe der Acht
GE	Geldeinheit(en)
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GW	Gebrauchswert(e)
HFA	Hauptfachausschuss
HGB	Handelsgesetzbuch
Hrsg.	Herausgeber

IAS	International Accounting Standard(s)
IASB	International Accounting Standards Board
IASC	International Accounting Standards Committee (Vorgänger des IASB bis April 2001)
IFRS	International Financial Reporting Standard(s)
IDW	Institut der Wirtschaftsprüfer in Deutschland e.V.
(i.) e.S.	(im) engeren Sinn(e)
IN	Introduction
i.S.	im Sinne
i.V.m.	in Verbindung mit
(i.) w.S.	(im) weiteren Sinn(e)
KG	Kommanditgesellschaft
KR	Kotierungsreglement
LEN	Lineare Teilungsregel – Exponentielle Risikonutzen- funktion – Normalverteilte Zufallsvariablen
m.E.	meines Erachtens
MoU	memorandum of understanding
MVW	Marktveräußerungswert(e)
m.w.N.	mit weiteren Nachweisen
No.	Numero/Number
Nr.	Nummer(n)
OR	Obligationenrecht
par.	paragraph(s)
p.a.	per anno (pro Jahr)

Regl.	Regelung(s)
rev.	revised
RLR	Richtlinie Rechnungslegung
Rn.	Randnummer
ROHG	Reichsoberhandelsgericht
ROHGE	Sammlung der Entscheidungen des Reichsoberhandelsgerichtes
S.	Seite(n)
SEC	Securities and Exchange Commission
Sec.	Section
SFAC	Statement of Financial Accounting Concepts
SIX	Swiss Exchange (Schweizer Börse)
SML	security market line
sog.	sogenannt(en/es)
Sp.	Spalte(n)
Tz.	Textziffer(n)
u.a.	unter anderem (n)
US	United States (Vereinigte Staaten)
USA	United States of America (Vereinigte Staaten von Amerika)
US-GAAP	United States-Generally Accepted Accounting Principles
Vgl.	Vergleiche
VHB	Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V.
vs.	versus (gegen[über], im Gegensatz zu)
WBK	Wiederbeschaffungskosten
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ziel und Zwecke der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung.....	17
Abbildung 2: Erhaltungskonzeptionen	75
Abbildung 3: Wertmaßstäbe der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung.....	101
Abbildung 4: Prognosefähige Erfolgsspaltung	138
Abbildung 5: Grundsätze ordnungsmäßiger, prognosefähiger Rechnungslegung	142
Abbildung 6: Konzeptionen der Erfolgsermittlung	153

„Informationen, die dem Markt helfen, die von Unternehmen in Zukunft voraussichtlich gespeisten Zahlungsströme abzuschätzen und auf dieser Basis erst einmal zu wohlbegründeten Werten zu kommen, liefert die Fair value-Statik nicht.“¹

1 Problemstellung

Mit fortschreitender Globalisierung der Märkte nehmen Unternehmen Kapital vermehrt an den internationalen Kapitalmärkten auf. In diesem unvollkommenen und unvollständigen Marktsystem hat kapitalmarktorientierte Rechnungslegung die Funktion zu erfüllen, den Marktteilnehmern (Rechnungslegungsadressaten/Informationsempfängern) entscheidungsnützliche Informationen bereit zu stellen,² um bestehende Informationsasymmetrien und damit verbundene Entscheidungsunsicherheiten der Akteure abzubauen.³ Ziel dabei ist es, bestimmte Gruppen der Marktteilnehmer zu schützen und die Allokationseffizienz des Marktes zu steigern. Der dadurch hervorgerufene erhöhte Informationsbedarf wird dabei durch die Bedürfnisse der auf den Märkten agierenden Akteure bestimmt.

Seit Beginn der doppelten Buchführung liegt der Fokus des Informationsinteresses auf der Entwicklung des Vermögens des Kaufmannes im Laufe einer Geschäftsperiode. Positive respektive negative Vermögensänderungen in einer Periode werden durch den Erfolg verkörpert, der sich im Gewinn oder Verlust der Periode widerspiegelt.⁴ Die bilanzielle Finanzberichterstattung, insbesondere die Erfolgsrechnung, verstanden als Art und Umfang der Abbildung nettovermögensmehrender Chancen und nettovermögensmindernder Risiken im Jahresabschluss bestimmt maßgeblich die entscheidungsnützliche Informationsbasis, auf der Rechnungslegungsadressaten Prognosegrößen über das künftige Niveau relevanter Variablen ableiten, die ihre ökonomischen Entscheidungen fundieren.⁵ Aus diesem Grund vereint die Erfolgsrechnung Informationen über die Vermögensentwicklung der abgelaufenen Geschäftsperiode und Informationen, die als Prognosebasis zum Abschätzen der künftigen Entwicklung des Vermögens dient. Ermittlung und Darstellung der Rechnungslegungsinformationen, insbesondere

¹ Schildbach (2009), S. 581.

² Vgl. Moxter (1982), S. 219-228; Hax (1991), S. 63; Ballwieser (1996), S. 17-20; Hommel (1998), S. 30-33; Vorwort des Rahmenkonzepts; Ballwieser (2002a), S. 115; Berndt (2005), S. 1.

³ Vgl. Ordelheide (1988b), S. 284.

⁴ Ein historischer Überblick zur Erfolgsermittlung unter der Perspektive der Entwicklung des Kapitalismus, vgl. Toms (2010).

⁵ Vgl. Revsine (1971), S. 480; Beaver/Demski (1974), S. 171; Müßig (2006), S. 1; Jones/Oldroyd (2009), S. 3.

die der Erfolgsgröße und ihrer Determinanten, werden dabei durch den Zweck und die Aufgaben determiniert, die ein Rechnungslegungssystem charakterisieren.

Die kostenbasierte Bilanzierung, die verbreitet als das vorherrschende Paradigma einer entscheidungsnützlichen Informationsvermittlung angesehen wurde, wird im Rahmen der internationalen Rechnungslegung durch die immer mehr an Bedeutung gewinnende Zeitwertbilanzierung (*fair value accounting*) zurückgedrängt. Dies wirkt sich unmittelbar auf die Ansatz- und Bewertungsregeln innerhalb des Rechnungslegungssystems aus. Im Ergebnis geht damit eine Informationsverlagerung von der Erfolgsrechnung zur Vermögensdarstellung in der Bilanz einher. Infolgedessen kennzeichnet die Erfolgserfassung ebenfalls einen paradigmatischen Wechsel von einem transaktionsbasierten hin zu einem bewertungsbasierten Ansatz,⁶ da periodische Vermögenswertänderungen in der Bilanz und die in der Erfolgsrechnung zu erfassenden Erfolgsdeterminanten korrespondieren.

Kapitalmarktorientierte Rechnungslegung und ihre theoretische Fundierung sind in einem dynamischen Wirtschaftsumfeld permanenten Änderungen unterworfen. Diese Veränderungen bedingen, dass ein Rechnungslegungssystem in regelmäßigen Abständen dahingehend zu überprüfen ist, welcher Zweck im Rahmen der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung überhaupt verfolgt werden soll und ob die im Rechnungslegungssystem verankerten Regelungen diesen Zweck erfüllen. Denn nur ein konsistentes Rechnungslegungssystem mit eindeutiger Zieldefinition kann zur Erfüllung des Rechnungslegungszweckes beitragen.⁷ In diesem Zusammenhang bedarf es vor allem einer inhaltlichen Konkretisierung der der Rechnungslegung zugesprochenen Informationsfunktion.⁸ Es ist zu hinterfragen, ob die in der Erfolgsrechnung zu erfassenden Determinanten den Rechnungslegungsadressaten nach wie vor als Prognosebasis von Nutzen sind.

Als Reaktion auf die immer enger vernetzten internationalen Kapitalmärkte arbeiten die beiden Rechnungslegungsstandardboards IASB und FASB seit Ende 2002 an ei-

⁶ Schildbach spricht im Zusammenhang mit der Vermögensdarstellung in der Bilanz zum Bewertungsmaßstab *fair value* von der *fair value*-Statik: „Ohne Vorbereitung oder gar Rechtfertigung in den eigenen theoretischen Leitlinien – wie dem Framework [der IAS/IFRS; Anm. d. Verf.] z. B. – wird schließlich die Grundausrichtung der externen Rechnungslegung vom weltweit bisher vorherrschenden „*current operating performance*“ oder „*revenue and expense*“ Konzept auf den „*asset and liability view*“ umgepolt, das bisher überwiegend dynamische also wieder durch ein statisches Leitbild ersetzt.“ Schildbach (2009), S. 581. Anderer Ansicht und weniger überzeugend Ochsner (2009); Zülch/Hoffmann (2009). Die Vor- und Nachteile gegeneinander abwiegend vgl. Laux/Leuz (2009).

⁷ Vgl. Fülbiér/Gassen (2008), S. 135; Dargenidou/McLeay (2010), S. 529.

⁸ So bereits Schneider (1983b), S. 153. Vgl. auch Ballwieser (1996), S. 1.

dem gemeinsamen, international anerkannten Rechnungslegungssystem. Bis heute gibt es keinen Konsens über eine gemeinsame konzeptionelle und konsistente Grundlage; einheitliche und allgemeingültige Regelungen zu Ansatz- und Bewertungsfragen (Rahmenkonzept (*framework*)) sowie im Besonderen zur Erfolgsermittlung bzw. Erfolgserfassung (*revenue recognition*)⁹ fehlen. Die Konvergenzbestrebungen zu diesen beiden Projekten und weiteren dauern an und ein Ende ist vorerst nicht absehbar.¹⁰ Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit ein normativer Ansatz gewählt, um eine gemeinsame, allgemein gültige und konsistente Grundlage für die Erfolgsermittlung zu erarbeiten.

In Folge der an Bedeutung gewonnenen Zeitwertbilanzierung, die vermehrt zu bewertungsinduzierten Erfolgsdeterminanten führt, hat der IASB die periodische Erfolgsrechnung zu einer Gesamtergebnisrechnung erweitert. Die geänderte Fassung des IAS 1 gilt für Geschäftsjahre, die am oder nach dem 1. Januar 2009 beginnen. Mit der Zielsetzung entscheidungsnützlichere Informationen zu vermitteln, sind den Regelungen gemäß IAS 1 zufolge neben transaktionsbasierten (erfolgswirksamen) auch bewertungsbasierte (erfolgsneutrale) Nettovermögenserhöhungen und -minderungen, die unterschiedlichen Bewertungsimplikationen unterliegen,¹¹ im Rahmen der Gesamtergebnisrechnung auszuweisen.¹² Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die durch den *fair value* als zugrundezulegenden Bewertungsmaßstabs hervorgerufenen Auswirkungen auf das Rechnungslegungssystem bzw. auf die Informationsbasis, insbesondere auf die Erfolgsgröße und ihre Determinanten, kritisch zu untersuchen.¹³

Im Hinblick auf die Zielsetzung dieser Arbeit stehen deshalb die folgenden Forschungsfragen im Zentrum der Untersuchungen:

- Zu welchem Zweck erfolgt kapitalmarktorientierte Rechnungslegung und inwieweit muss der Zweck der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung präzisiert werden, damit die gesetzten Ziele – Schutz bestimmter Rechnungslegungsadressaten und Steigerung der Allokationseffizienz des Kapitals – erreicht werden?

⁹ Zu den fehlenden zweckadäquaten und konsistenten Grundsätzen zur Erfolgsrealisation vgl. Schipper et al. (2009); Wüstemann/Wüstemann (2009).

¹⁰ Für einige Konvergenzprojekte sind endgültige Regelungen für 2011 in Aussicht gestellt. Zum Stand der Konvergenz zwischen IAS/IFRS und US-GAAP vgl. Gros/Unrein (2010).

¹¹ Vgl. Thinggaard et al. (2006).

¹² Vgl. IAS 1.IN6, IN13-IN15.

¹³ Vgl. dazu auch Zülch/Pronobis (2009), S. 563-565.

- Welche Zielgröße muss im Rahmen der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung ermittelt werden, um die Ziele zweck- und adressatenorientiert zu erreichen, und welche Anforderungen sind bei der Ermittlung zu beachten?
- Welche Implikationen ergeben sich aus dem Zweck der Rechnungslegung hinsichtlich der konzeptionellen Ausgestaltung der Rechnungslegungsinformationen und der qualitativen Anforderungen an die Rechnungslegungsinformationen und welchen Einfluss hat der Zweck der Rechnungslegung auf den Bewertungsmaßstab?
- Erfüllen die Rechnungslegungsregeln nach IAS/IFRS den Zweck der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung und werden die gesetzten Ziele unter Anwendung dieser Regelungen zweck- und adressatenorientiert erreicht?

Die Erfolgsrealisation verstanden als das den Erfolg auslösende Ereignis baut grundsätzlich auf der konzeptionellen Grundlage des Erfolgs einschließlich Ansatz-, Bewertungs- und Ausweisfragen auf. Sowohl die Erfolgsrealisation als auch die Erfolgskonzeption sind im Rahmen der Konvergenzbestrebungen des IASB und des FASB gegenwärtig noch offene Problemstellungen. In dieser Arbeit liegt der Fokus der Untersuchungen auf den aus der *fair value*-Bewertung hervorgerufenen Erfolgsdeterminanten, nicht auf der eigentlichen Erfolgsrealisation, sodass die Ausführungen zur Erfolgsrealisation und der damit verbundenen Probleme rudimentär ausfallen.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Nach den einleitenden Ausführungen im zweiten Kapitel wird zunächst die ökonomische Fundierung der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung anhand der Neuen Institutionenökonomik erarbeitet, um klare normative Ziele einer adressatenorientierten, entscheidungsnützlichen Erfolgsermittlung herauszuarbeiten und die dafür notwendigen Anforderungen abzuleiten. Dazu wird auf *agency*-theoretische Grundüberlegungen im Rahmen der Neuen Institutionenökonomik zurückgegriffen, um zu bestimmen, für welche Marktteilnehmer kapitalmarktorientierte Rechnungslegung zu erfolgen hat. Darauf aufbauend werden die Risiken herausgearbeitet, denen die zu schützenden Marktteilnehmer auf den Kapitalmärkten ausgesetzt sind. Abschließend wird aufbauend auf diesen Vorüberlegungen der Zweck der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung erarbeitet und adressaten- und zielorientiert konkretisiert.

Im dritten Kapitel wird an den im zweiten Kapitel präzisierten Rechnungslegungszweck – die Prognosefähigkeit der Rechnungslegungsinformationen – angeknüpft und die für die Rechnungslegungsadressaten relevante Zielgröße innerhalb der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung bestimmt. Der Erfolg als relevante Zielgröße wird

anschließend aufgrund fehlender Festlegung in den gegenwärtigen Rechnungslegungsstandards definiert. Dies erfolgt im Rahmen einer Diskussion der Erhaltungskonzeptionen, die die konzeptionelle Grundlage für jede Erfolgsdefinition bilden. Da der Ansatz und die Bewertung von Vermögensgegenständen und Schulden in der Bilanz unmittelbaren Einfluss auf die Erfolgsgröße bzw. die zu erfassenden Erfolgsdeterminanten in der Erfolgsrechnung haben, werden diese abschließend im dritten Kapitel dargestellt. Zweckorientiert werden hierbei insbesondere die möglichen Bewertungsmaßstäbe in der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung analysiert und kritisch gewürdigt.

Allein auf der Grundlage eines geeigneten Bezugsrahmens kann eine kritische Würdigung der bestehenden Erfolgskonzeptionen sowie der Regelungen hinsichtlich der Erfolgsermittlung und dem Ausweis nach IAS/IFRS erfolgen. Dieser Bezugsrahmen, in dem die Anforderungen an die Zielgröße für eine zweckadäquate kapitalmarktorientierte Rechnungslegung festgelegt werden, wird im vierten Kapitel aufgestellt. Dabei tritt der Zielkonflikt zwischen dem Grundsatz der Objektivierung als qualitative Anforderung an die Rechnungslegungsinformationen und dem Metazweck der Rechnungslegung – der entscheidungsnützlichen Informationsvermittlung – zu Tage, wozu ein zweckorientierter Lösungsversuch unterbreitet wird.

Im fünften Kapitel werden zunächst einleitend der Paradigmenwechsel sowie die Bestrebungen, die internationalen kapitalmarktorientierten Rechnungslegungsregelungen zu vereinheitlichen, skizziert. Nach der Darstellung der bestehenden Konzeptionen zur Erfolgsermittlung und den damit verbundenen Problemen werden die Erfolgskonzeptionen kritisch dahingehend gewürdigt, ob die Erfolgsgröße und ihre Determinanten zweck- und adressatenorientiert ausgestaltet sind. Für die kritische Würdigung wird zunächst auf konzeptionell geschlossene Bilanztheorien zurückgegriffen, um die Auswirkungen, insbesondere die des in der jeweiligen Bilanztheorie zu Grunde gelegten Bewertungsmaßstabs, herauszustellen, da im Rahmen der IAS/IFRS die Elemente der unterschiedlichen Erfolgskonzeptionen vermischt sind.

Exemplarisch werden im sechsten Kapitel schlussendlich ausgewählte Erfolgskomponenten der Erfolgsrechnung bzw. Gesamtergebnisrechnung nach IAS/IFRS auf eine bzw. einen zweck- und adressatenadäquate Erfassung und Ausweis der Erfolgsdeterminanten hin untersucht. Sofern die Untersuchungsergebnisse Anlass geben, werden Änderungsvorschläge zu den bestehenden Regelungen vor dem Hintergrund des erarbeiteten, konkretisierten Rechnungslegungszwecks und des aufgestellten Bezugsrahmens unterbreitet. Die Untersuchung schließt im siebten Kapitel mit einer thesenförmigen Zusammenfassung.

„An objective of financial statements is to provide information useful to investors and creditors for predicting, comparing and evaluating potential cash flows to them in terms of account, timing and related uncertainty.“¹⁴

2 Grundlagen der betriebswirtschaftlichen Erfolgsermittlung

2.1 Ökonomische Fundierung einer kapitalmarktorientierten Rechnungslegung

2.1.1 Der ökonomische Anspruch auf Unternehmensinformationen

Forschungsobjekt(e) der vorliegenden Untersuchung ist/sind insbesondere die publizierte(n) Erfolgsgröße(n) in der Erfolgsrechnung (Gewinn- und Verlustrechnung) in der internationalen Rechnungslegung, insbesondere nach IAS/IFRS. Die externe Rechnungslegung stellt dabei eine bestimmte Form der Unternehmenspublizität dar.¹⁵ Im Allgemeinen beinhaltet die externe Rechnungslegung die Informationsvermittlung von unternehmensbezogenen Daten gegenüber einem unbestimmten, offenen Adressatenkreis zur Herstellung oder Verbesserung der Transparenz.¹⁶ Im Besonderen ist das Ergebnis der externen Rechnungslegung die Aufbereitung unternehmensinterner Informationen, die den (möglichen) Vertragspartnern des Unternehmens eine Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens ermöglichen sollen.¹⁷ Im Rahmen des Vertragsverhältnisses, insbesondere im Rahmen eines Austausches von Kapital oder Gütern gegen die erwartete Rendite aus diesem Kapital bzw. Gütern, zwischen zwei oder mehreren Parteien entsteht Unsicherheit¹⁸ bzw. Risiko. Die Offenlegung der Informationen soll zu einer Verringerung von Unsicherheit führen bzw. zu einer Risikominderung beitragen. Sie soll außerdem dazu beitragen Investitions-, Finanzierungs-

¹⁴ Riahi-Belkaoui (2004), S. 479. In Anlehnung an Brown et al. (1969), S. 80-83.

¹⁵ Vgl. Merkt (2001), S. 8, 22. Im ökonomischen Sinne beinhaltet Unternehmenspublizität nicht nur die Übertragung von Informationen gegenüber einem breiten, unbestimmten und offenen Adressatenkreis (Marktteilnehmer), sondern auch den Abbau von Informationsasymmetrien. Vgl. auch Kirchner (2002), Sp. 1938-1943; Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 989-990.

¹⁶ Vgl. Rittner (1964), S. 4; Hopt (1975), S. 309, 334, 459. Hopt spricht in diesem Zusammenhang von der Überschneidung von Transparenz und Publizität, denn publizierte Rechnungslegungsinformationen machen für den externen Adressatenkreis unternehmensinterne Informationen transparent. Zur Entwicklung der Unternehmenspublizität und zur Gegenüberstellung der Informationsfunktion von Unternehmensinternen und -externen vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 9-16.

¹⁷ Vgl. Hax (1988), S. 190; Wagenhofer/Ewert (2007), S. 4.

¹⁸ Vgl. Schneider (1995a), S. 12.

sowie Einkommensströme der beteiligten Parteien zu optimieren (Allokationsfunktion), sodass das zur Verfügung stehende Kapital bzw. die Ressourcen einer möglichst optimalen Verwendung zugeführt werden.¹⁹ Die externe Rechnungslegung von Unternehmen stellt infolgedessen ein Informationsinstrument von gesellschafts-, wertpapier- und/oder steuerrechtlichen Regelungen dar.²⁰ Ökonomisch sinnvoll ist die Unternehmenspublizität bzw. die externe Rechnungslegung dabei nur auf unvollkommenen und unvollständigen Märkten²¹ als Bindeglied zwischen Unternehmen und Marktteilnehmern, da in der neoklassischen Theorie die unternehmensbezogene Informationsbereitstellung, wie sie im Rahmen der externen Rechnungslegung erfolgt, ökonomisch keine Berechtigung besitzt.

2.1.2 Ausgangspunkt Neoklassik

Fundament der neoklassischen Theorie ist die zentrale Annahme vollkommener Märkte.²² Marktteilnehmern wird vollkommen rationales Verhalten unterstellt (Rationali-

¹⁹ Vgl. Ballwieser/Kuhner (1994), S. 82; Streim (1998), S. 326; Berndt (2005), S. 35-41.

²⁰ Vgl. Kuhner (2001), S. 528.

²¹ Zur Erklärung eines unvollkommenen Marktes findet im Folgenden eine Negativabgrenzung statt: In der neoklassischen Theorie wird ein vollkommener Markt (Kapitalmarkt) durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: (1) Sämtliche Marktteilnehmer haben denselben kostenlosen Zugang zu allen Informationen (vollständige Informationen) über die wertbestimmenden Faktoren von Unternehmen bzw. Unternehmensteilen. Somit herrschen auf dem Markt homogene Erwartungen unter Sicherheit, d.h. Unternehmen und Marktteilnehmer verarbeiten die zur Verfügung stehenden Informationen zu den gleichen Erwartungen über die künftigen finanziellen Wirkungen. (2) Die Marktteilnehmer haben unbeschränkten Zugang zum Markt, sodass keiner vom freien Handel ausgeschlossen ist. Unternehmen wie Marktteilnehmer können Zahlungsverprechen abgeben sowie Finanztitel emittieren. Darüber hinaus verursachen Käufe, Verkäufe oder Emissionen keine Transaktionskosten, auch Steuern werden nicht erhoben. (3) Es herrscht vollkommener Wettbewerb, d.h. sämtliche Marktteilnehmer können keine Überrenditen bzw. ökonomischen Renten erwirtschaften. Mittelanlagen und Mittelaufnahmen, wie z.B. durch Finanztitel, unterliegen mengenmäßig keiner Beschränkung; sie sind beliebig teilbar. (4) Der Kapitalmarktzins für die Mittelanlage sowie für die Mittelaufnahme ist für alle Marktteilnehmer identisch. Es existieren somit keine Arbitragemöglichkeiten. Vgl. zu diesen Modellannahmen Fama (1971), S. 36; Drukarczyk (1993), S. 125; Bieg/Kußmaul (2000), S. 28-29; Ballwieser/Küting/Schildbach (2004), S. 530-531; Laux (2006b), S. 119; Kruschwitz (2007a), S. 39-40; Franke/Hax (2009), S. 154-157.

Ein Markt wird als vollständig bezeichnet, wenn die Anzahl an Finanztiteln mit unabhängigen Zahlungsströmen genau der Anzahl an möglichen, künftigen Umweltzuständen (Höhe, zeitliche Struktur, Eintrittswahrscheinlichkeit) entspricht. Jeder beliebige Finanztitel kann kostenlos synthetisch durch den Kauf oder Verkauf von Finanztiteln als Portfolio rekonstruiert werden (Idee geht auf Arrow und Debreu zurück, weswegen diese reinen Wertpapiere auch Arrow-Debreu-Papiere genannt werden); der Kapitalmarkt ist dabei wiederum arbitragefrei. Auf einem vollständigen Markt kann demnach jeder beliebige Zahlungsstrom gehandelt werden. Vgl. Arrow (1964), S. 92; Debreu (1975), S. 98-102 i.V.m. S. 75-76; Laux (2006b), S. 119, 126; Kruschwitz (2007), S. 73, 76.

²² Vgl. Richter (1991), S. 400.

tätsannahmen),²³ da sie über vollständige und vollkommene Informationen²⁴ verfügen.²⁵ Die Vollkommenheit und Vollständigkeit von Märkten – Kapital- wie Gütermärkte – erlauben den Marktteilnehmern somit eine perfekte Risikoallokation²⁶ und das Abschließen vollständiger Verträge. Unabhängig von den individuellen Einkommens- oder Konsumpräferenzen der Marktteilnehmer ist so eine Maximierung (Nutzwertmaximierung) der am Markt erzielbaren Zahlungs- bzw. Konsumströme das Ergebnis.²⁷ Aus diesem Grunde macht eine Offenlegung des ökonomischen Erfolgs Kapital suchender Unternehmen keinen Sinn, da dieser gleich Null ist. Das Unternehmen ist lediglich in der Lage die Markttrendite der eingesetzten Vermögenswerte zu erzielen und genau diese Markttrendite wird den Kosten für die Vermögenswerte bei der Ermittlung des ökonomischen Erfolgs gegenübergestellt.²⁸ Ökonomisch besteht in einem idealen Umfeld von vollkommenen und vollständigen Märkten kein Anreiz für die Marktteilnehmer an einer Offenlegung von Erfolgsgrößen, da im Unsicherheitsfall ein ermittelter ex-post Erfolg dem ex-ante Erfolg entspricht. Dies liegt darin begründet, dass alle künftigen Handlungsalternativen vor Prozessbeginn festgelegt werden und somit ökonomisch kein Anreiz besteht, in einem späteren Zeitpunkt einmal getroffene Entscheidungen zu revidieren.²⁹

2.1.3 Anpassung der Annahmen im Rahmen der Neuen Institutionenökonomik

Für Untersuchungen rechnungslegungsspezifischer Fragestellungen, die allgemein praxis- und somit anwendungsorientiert sind, sind die realitätsfernen und teilweise äußerst restriktiven neoklassischen Modellannahmen wenig hilfreich und deshalb gegen

²³ Vgl. stellvertretend für viele Simon (1959), S. 254.

²⁴ *Fritsch/Wein/Ewers* sprechen von nicht vollkommenen Informationen, da der Informationsmarkt nicht nur durch fehlende, sondern auch durch qualitativ schlechte Informationen gekennzeichnet ist. Deshalb liegt es nahe, einen optimalen, nicht jedoch einen vollkommenen (im Sinne von vollständiger Information) Kenntnisstand an Informationen erlangen zu wollen. Vgl. *Fritsch/Wein/Ewers* (2007), S. 282-283.

²⁵ Vgl. ausführlich zum rationalen Handeln Kirchgässner (2008), S. 12-25.

²⁶ Risikoeffizienz drückt sich in der entsprechenden Vergütung des durch den Kapitalgeber getragenen Risikos aus. Vgl. Ballwieser/Kuhner (1994), S. 82.

²⁷ Vgl. Schmidt/Terberger (1997), S. 57-58; Bieg/Kußmaul (2000), S. 28-29.

²⁸ Vgl. Scapens (1978), S. 459-460. Das Vermögen im Unternehmen steht in diesem Fall stellvertretend für einen Konsumtausch über die Zeit und stellt keine Investition dar, die die Konsummöglichkeiten vergrößert.

²⁹ Vgl. Ordelheide (1988b), S. 275.

Annahmen der Neuen Institutionenökonomik³⁰ auszutauschen. Die Annahme der Marktvollkommenheit wird aufgegeben. Ausgangspunkt der Überlegungen bildet der individuelle Marktteilnehmer (methodologischer Individualismus), der im Besitz unvollständiger Informationen betreffend Gegenwart und Zukunft entscheidet und handelt.³¹ Die einzelnen Marktteilnehmer unterscheiden sich durch ihre heterogenen Präferenzen und Ziele.³² Wie im neoklassischen Szenario treffen sie ihre Entscheidungen nutzwertmaximierend (Eigennutztheorem),³³ d.h. sie verfolgen ihre eigenen Interessen bzw. Ziele und verhalten sich folglich opportunistisch.³⁴

Allerdings gelingt dies den Individuen im Gegensatz zur neoklassischen Theorie nur in begrenztem Maße, da dem rationalen Verhalten des Entscheiders natürliche Grenzen in Form von Informationsbeschaffungskosten, Unsicherheiten und Ungewissheiten³⁵ oder anderen denkbaren Restriktionen³⁶ gesetzt sind.³⁷ Die Existenz von Transaktions-

³⁰ Die Neue Institutionenökonomik stellt eine Weiterentwicklung der neoklassischen Theorie dar. Die Anfänge der Neuen Institutionenökonomik, auch als Neuer Institutionalismus bezeichnet, basieren auf den Arbeiten von Coase (*Coase-Theorem*) von 1937 „*The Nature of the Firm*“ und 1960 „*The Nature of Social Cost*“. Bis heute haben sich mindestens drei wesentliche Theorien unter der Neuen Institutionenökonomik herausgebildet: *Theorie der Verfügungsrechte (property rights-theory)*, *Transaktionskostentheorie* (vgl. dazu Williamson/Masten (1995)) sowie *agency-theorie* oder *principal agent-theorie*. Diese drei Theorien lassen sich zwar eindeutig benennen, jedoch bestehen erhebliche Schnittmengen zwischen ihnen, sodass sie sich nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen. Vgl. dazu u.a. Streit (1995), S. 3; Picot/Dietl/Franck (2002), S. 130; Bea/Friedl/Schweitzer (2004), S. 137. Eine grundsätzliche Einordnung in die ökonomische Theorie erscheint aufgrund der stetigen Weiterentwicklung der Neuen Institutionenökonomik äußerst schwierig. Vgl. dazu im Allgemeinen Ballwieser (1991); Furubotn (1994).

³¹ Vgl. Hayek (1952), S. 6; Wüstemann (2002), S. 33-35; Richter/Furubotn (2003), S. 3; Dohrn (2004), S. 12-13; Picot/Wolff (2004), S. 1478. *Picot/Wolff* sprechen in diesem Zusammenhang von Informationsökonomik. Es sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass nicht zwangsweise ein einzelnes Individuum als Institution klassifiziert werden muss. Auch eine Gruppe von Individuen, wie z.B. das mehrköpfige Management eines Unternehmens, die Gruppe der Eigen- oder Fremdkapitalgeber oder auch der Staat können Institutionen darstellen.

³² Vgl. Kirchgässner (2008), S. 12-13.

³³ Vgl. Martensen (2000), S. 116; Richter/Furubotn (2003), S. 3. Die Ausdehnung der Hypothese der Nutzwertmaximierung auf sämtliche individuellen Wahlhandlungen bedingt, dass die Investitionsentscheidungen nicht mehr von den Konsumentscheidungen separiert werden. Vgl. dazu Laux/Franke (1970), S. 35; Rudolph (1983), S. 264-265.

³⁴ Opportunismus ist mit der individuellen Nutzenmaximierung gleichzusetzen. Vgl. dazu Picot (1981), S. 159; Williamson (1991), S. 16. Ausführlich zu den Verhaltensannahmen der individuellen Marktteilnehmer vgl. Williamson (1990), S. 49-59.

³⁵ Unter Unsicherheit liegen objektive oder subjektive Wahrscheinlichkeiten dem Entscheidungsprozess zu Grunde. Die Ereignisse sind monetär bewertbar; man spricht von Risiko i.w.S. Hingegen ist es dem Entscheider bei Ungewissheit nicht möglich, Wahrscheinlichkeitsaussagen zu treffen, sodass Ungewissheit nicht messbar ist. Vgl. Knight (1946), S. 232-233; Gutenberg (1962), S. 77-78; Gutenberg (1972), S. 141-142. Zur Unterscheidung von Unsicherheit und Ungewissheit vgl. auch Albach (1959), S. 4; Streitferdt (1973), S. 8; Schneider (1995a), S. 12; Müßig (2006), S. 22-24.

³⁶ Eine Aufzählung findet sich bei Kirchgässner (2008), S. 12.

³⁷ Vgl. Picot/Reichwald/Wigand (2003), S. 44-45.